

Fremdenangst und Politik

Besonders archaische Ängste sind es, die Menschen dazu veranlassen, sich an vermeintlich Altbewährtes zu klammern. Fremdes macht Angst. Auch Liechtensteins Geschichte belegt dies. Ein Vortrag ging darauf ein.

Von Henning v. Vogelsang

Gamprin. – In Zusammenarbeit mit dem Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein, dem Träger des Projekts «Einbürgerungsnormen und Einbürgerungspraxis in Liechtenstein vom 19. bis ins 21. Jahrhundert», veranstaltete das Liechtenstein-Institut im Winter 2011 eine Vortragsreihe zum historischen Wandel des Zugangs zum Liechtensteiner Bürgerrecht sowie zu allgemeinen Aspekten im Umgang mit Ausländerinnen und Ausländern in Liechtenstein. «Man hat es doch hier mit Menschen zu tun – Liechtensteins Umgang mit Fremden seit 1945», war Thema des letzten Vortrags dieser Reihe, den die Historikerin Martina Sochin, Doktorandin am Liechtenstein-Institut, gestern Abend im Mehrzwecksaal des Vereinshauses Gamprin hielt.

Unterschiedliche Migrationsgründe

Die Referentin ging auf die unterschiedlichen Definitionen des Begriffs «fremd» ein, der sich gemäss ihren Erkenntnissen in Gemeinschaften mit hohem Ausländeranteil viel geringer bemerkbar macht als in solchen mit wenigen «Fremden». In Liechtenstein könne der viel früher in der Schweiz verwendete Begriff «Überfremdung» erst seit der Nachkriegszeit festgestellt werden. Der Drang, am Bewährten festzuhalten, sei generell festzuhalten. Sie unterteilte ihre Ausführun-



Martina Sochin: Die Historikerin sprach in ihrem Vortrag in Gamprin auch über den Begriff Überfremdung.

Bild Daniel Ospelt

gen in die fünf Themenblöcke «Wer oder was ist «fremd»?», «Zum Begriff «Überfremdung»», «Heiratsmigration», «Arbeitsmigration» und «Fluchtmigration».

Gewandeltes Bewusstsein

Dabei schälte sich ein aus heutiger Sicht wohl höchstens noch für manche Zeugen der damaligen Zeit nachvollziehbares Bild einer Gesellschaft heraus, die sich zugunsten der Bestandwahrung mit Händen und Füssen dagegen wehrte, jenen Menschen (heute selbstverständliche) Zugeständnisse zu machen, die hier arbeiten sollten – zum Wohl und Nutzen der Einheimischen zwar, aber nach den klaren Bedingungen niedriger Löhne, verbotener Niederlassung und verbotenen Familienzuzugs usw. Manches Zitat aus Dokumenten jener Zeit löste im Publikum emotionale Reaktionen von Lachen bis Kopfschütteln aus. So, wenn es um die Am-

bivalenz zwischen der Einstellung gegenüber eingehirateten Frauen und Männern und bei der Staatsbürgerschaftsfrage ging oder um bewusst politisch motivierte Entscheidungen als Kriterien für die Aufnahme von Flüchtlingen. Bis hin in unsere Tage finden sich fragwürdige Denkansätze, immer aber auch gab es mutige, menschlich und christlich denkende Persönlichkeiten und Gruppen, die dazu beitrugen, dass sich die öffentliche Meinung nicht nur mit den politischen und wirtschaftlichen Problemen auseinanderzusetzen bereit war, sondern auch mit der menschlichen Tragik der Betroffenen.

Wilfried Marxer vom Liechtenstein-Institut, der auch die Einleitungsworte gesprochen hatte, dankte der Referentin abschliessend für ihren mehr als einstündigen, viele neue Erkenntnisse liefernden Vortrag und führte durch die sich anschliessende rege Diskussion.